

1484, 1487, 1488, 1491), die Finanzmittel konnten sich von einem Jahr aufs andere halbieren, woraufhin sie anschließend wieder ebenso zügig anstiegen – moderne Konzerne würden derartige Schwankungen nicht überleben. In Kap. 9 geht es um die Verhandlungen mit den Ständen, zum einen den Generalständen aller Territorien, zum anderen den einzelnen Landständen, zwischen denen es teils gravierende Unterschiede gab (die starke Stellung des Adels im Hennegau sei genannt, wo die Entscheidungsfindung zugunsten Maximilians schneller ging, wenn die größte Stadt des Landes, Mons, einwilligte). Die brabantischen Quartiersvororte Antwerpen, Brüssel und Löwen zeigten sich Maximilian gegenüber einmal großzügig, als es nach der Ermordung Bischof Ludwigs von Bourbon 1482 gegen das feindliche bzw. von den burgundischen Niederlanden abgefallene Fürstbistum Lüttich ging (S. 301), das nördliche 's-Hertogenbosch spielte eine Sonderrolle (S. 294), weil es stärker von den Kriegen in Holland-Zeeland und Utrecht und in Geldern betroffen war. Die ergänzende Finanzierung durch Kreditaufnahme ist Gegenstand von Kap. 10. Am Anfang stehen die italienischen Bank-/Kaufmannshäuser in Brügge (S. 314–322) mit dem bemerkenswerten Befund, dass sie nur eine unbedeutende Rolle spielten, nur 4 % der Einnahmen Maximilians kamen aus ihren Kassen. Die Italiener hatten vor allem ab 1480 keine Machtstellung mehr bei Hofe, was einen deutlichen Unterschied zu Herzog Johann ohne Furcht und den Rapondi zu Ende des 14. Jh. bedeutet. Nicht zuletzt lebten die kämpfenden Verbände vom Land, d. h. von den eigenen Untertanen, die Grenze von der Besteuerung zur Schutzgelderpressung war fließend (S. 332). Erst recht galt dies für die aufständischen Landgemeinden bzw. Kirchspiele in Flandern, die von Truppen, die dem Landesherrn loyal waren, eigens belastet wurden. Die Landgemeinden wiederum lenkten die Truppen gerne um in die Nachbarschaft, „wo das Gras grüner und das Vieh fetter“ wären (S. 333). Verdienst Albrechts von Sachsen ist es, dieses System aufgehoben zu haben. Aus all dem entsteht die Frage, ob die Truppenanführer so eine Art Kriegsunternehmer im eigenen Land gewesen sein könnten. Immerhin gibt es eine Spezialrechnung der *Recette générale des finances* von 1497 für Charles de Sauveuse, durchgehend treuer Armeechef Maximilians und auch Marias, über die Jahre 1485–1495, aus der hervorgeht, dass er die ihm unterstehenden Truppen auch unterhielt, wenn die Zahlungen aus der zentralen Regierungskasse mal ausblieben, was durchaus öfters vorkam – wie er das schaffte, wird hingegen nicht deutlich. Gab es einen weiteren Fonds? Nutzte er Eigenmittel? Darauf gibt es keine Antwort (S. 342–345). Von seinem Schlag gab es eine ganze Reihe weiterer Adliger, auch Albrecht von Sachsen lässt sich (wenn auch auf einer höheren Ebene) dazu rechnen, dem es freilich darum ging, gute Beziehungen zum Reichsoberhaupt zu wahren (S. 345–349). Nicht zuletzt spielt das Söldnerwesen eine große Rolle. All diese Überlegungen leiten über zur Frage nach dem Rechnungswesen im Krieg (Kap. 11) und der Zusammensetzung der Truppen (Kap. 12), genauer nach dem Verhältnis von Stadtmilizen und Lehnverbänden. In der zeitgenössischen Militärtheorie kommen teilweise eindeutige Vorstellungen zur Sprache, was die Bezahlung angeht: Sie soll regelmäßig sein und auch tatsächlich durchgeführt werden (S. 379–381). Die